

■ WASS BARBARA, *Leben „in der Wahrheit“? Zwölf Jahre Zeugin Jehovas*. (244). Otto Müller, Salzburg 1989. Ppb. DM 25,80 / S 178.—

Die 46jährige Autorin stammt aus einer katholischen Familie in Abtenau/Salzburg und war von 1968 bis 1980 Zeugin Jehovas. Seither betätigt sie sich als sozialkritische Autorin und Referentin in der Erwachsenenbildung.

Als junges Mädchen hatte sie zwei Jahre in einem katholischen Ordenskindergarten gearbeitet und, obwohl nie dazu gedrängt, trug sie sich mit dem Gedanken in einen Orden einzutreten, auch um die Möglichkeit einer höheren Schulbildung zu erlangen. Es kam aber nicht dazu. Kurz nach ihrer Verheiratung nahm sie durch ein Prediger-Ehepaar Beziehungen zu den Zeugen Jehovas auf, vor allem aus einer starken Wißbegierde nach dem Inhalt der Heiligen Schrift, die ihr bisher verschlossen geblieben war, auch im Religionsunterricht. Sie trat bald nach den ersten Begegnungen mit den „Zeugen“ aus der katholischen Kirche aus. Das Verhalten ihres Pfarrers dürfte in diesem Zusammenhang pastoral sehr unklug gewesen sein. Auch ihren Mann konnte sie für die „Zeugen“ gewinnen und beide entschlossen sich zur Wiedertaufe. Sie gerieten so sehr in den Bann der Bewegung, daß sie zunächst von den Forderungen dieser streng durchorganisierten Gemeinschaft ganz in Beschlag genommen wurden. Ihr Mann stieg sogar in den Ältestenrat auf. Mit der Zeit entdeckten sie aber doch zahlreiche Widersprüche, vor allem auch im Zusammenhang mit der Weltuntergangsprophetie für das Jahr 1975. Zudem empfanden sie die Beschlagnahme ihrer persönlichen Zeit für den Zeugendienst als Belastung für die Familie, aber auch finanzielle Ansprüche der Gemeinschaft setzten ihnen ziemlich zu. Als sie sich diesbezüglich Kritik erlaubten, trübte sich das Verhältnis zur Führung der „Zeugen“. Immer mehr entdeckten sie, daß sie einer „Gehirnwäsche“ (S. 116) unterzogen worden waren. Zunehmende Lieblosigkeiten, die sich bis zur völligen Ablehnung steigerte, führten zum Bruch mit der Gemeinschaft der Zeugen Jehovas.

Das Buch bietet einen guten Einblick in die Organisation, in das Wirken und die Methoden der Zeugen Jehovas, gibt indirekt aber auch den Katholiken zu denken, wie sie sich um eine Wiederaufnahme solch bekehrter Zeugen bemühen müßten. Die Autorin hat noch nicht zur Kirche zurückgefunden.

Linz Josef Hörmandinger

■ ZIEGLER JOSEF GEORG, *Das Oberammergau-Passionsspiel: Erbe und Auftrag*. (128). EOS Verlag, St. Ottilien 1990. Brosch. DM 9,80.

In der gegenwärtigen Kontroverse um die Passionsspiele in Oberammergau, mit antisemitischen Unterstellungen und gerichtlichen Gleichberechtigungsforderungen, erhebt Prof. Ziegler seine Stimme, um nach langjähriger Forschung „Kriterien für eine eigene Urteilsbildung“ (13) bereitzustellen, die auf historischen, dramaturgischen und vor allem auf theologischen Informationen gründen. Dem Bedarf nach einer Stellungnahme zur katechetischen und

seelsorglichen Bedeutung des Spieles ist Ziegler entgegengekommen. Der Verfasser hebt den Charakter des Mysteriums hervor.

Das Spiel soll die zuvorkommende und rettende Liebe Gottes verkünden, die Christus ein für allemal stellvertretend für uns ergriffen hat, um so Frieden zwischen Gott und den Menschen sowie zwischen den Menschen untereinander zu stiften (47). Das Ja, das Gott zu der sündigen Menschheit gesprochen hat, kann und will er nicht zurücknehmen. So wird das Passionsspiel zu einem paraliturgischen Kultakt. Der Mensch erscheint in der Sicht der theologischen Anthropologie in den vier Phasen: der Schöpfung, der Sünde, der Erlösung und Endvollendung.

Von den Spielern wird eine Identifizierung mit dem religiösen Hintergrund verlangt, ebenso muß der Zuschauer seinen persönlichen Beitrag leisten. Bei ihm wird die Bereitschaft vorausgesetzt, sich auf das Geheimnis der gekreuzigten Liebe Gottes einzulassen und dadurch den Nachvollzug der exemplarisch dargestellten Heilstat Christi aufzugreifen. Das Passionsspiel soll ein Mitgehen auf dem Kreuzweg Jesu sein. Seelsorglich bewertet ist es eine Großkatechese (28).

Oberammergau trägt mit seinem Passionsspiel zur Einheit bei. Etwa 800 evangelische Einwohner des Ortes und 250 Kinder, ungeachtet ihrer Konfession oder des muslimischen Glaubens, sind auf der Bühne beteiligt. Insofern ist es mehr als bedauerlich, Oberammergau Antisemitismus zu unterstellen und die Oberammergauer als „Rassisten“ zu bezeichnen, zumal der Verfasser für eine „abrahamitische Ökumene“ (111) zwischen Juden, Christen und Muslims plädiert, die dank der gegenwärtigen ethnischen Ortsstruktur, allerdings nur auf der Bühne, möglich geworden ist. Wünschenswert wäre es auch im guten Zusammenleben mit den Juden, aufgrund der in der gemeinsamen Verfolgung gewachsenen „deutsch-jüdischen Kultursymbiose“ (93).

Die Grundgestalt des Spiels ist dankbare Gottesverehrung, die die Liebe Gottes verkündet. Sie hilft dem Menschen, Angst zu überwinden und schenkt ihm die Hoffnung, daß wir von der Liebe Gottes getragen sind. Die Zuschauer, die sich in den Szenen selbst erkennen und mit ihren geheimsten Gedanken, mit ihrem Versagen, Sehnsüchten und Ängsten, werden so zu Mitbeteiligten, denen die Sendung zur Miterlösung aufgetragen ist.

Dem Verfasser, Prof. Ziegler, gebührt für die theologische Hinführung zu den Oberammergauer Passionsspielen herzlicher Dank.

Augsburg

Hubert Dobiosch

■ FEHN THEO, *Sirene und Glocke*. Ein Lebensbild in Selbstzeugnissen und Dokumenten. Hg. von Gertrud Fehn. (320). Badenia-Verlag, Karlsruhe 1989.

Theo Fehn war evangelischer Pfarrer in der Pfalz und hatte von Jugend an die Gewohnheit, von seinen Briefen eine Kopie aufzuheben. So konnte seine Witwe nun das Leben ihres Mannes in Gestalt seines Schriftverkehrs bestens dokumentieren. Zumindest in den ersten zwei Dritteln ist jede Seite des entstandenen Buches höchst interessant: Mit Spannung habe ich den Weg des natur- und kulturbegeisterten